

jetzt herrschenden Uebelständen Abhilfe zu schaffen und den sanitätlichen Anforderungen Genüge zu leisten? Die im Canalisirungs-Plane hervorgehobene Unreinlichkeit in den Pariser Häusern, gegenüber der Reinlichkeit in denen von London, hängt sicher weder von Abfuhr, noch von Canalisirung ab, denn andere Reisende werden bestätigen, daß man in Paris eben so reinliche Häuser, wie dort unreinliche findet; wir glauben, man kann beide hier und überall finden, je nachdem man sie sucht.

Außer Paris haben noch die meisten größeren Städte des Continents Abfuhr, welche hier mehr, dort weniger gut eingerichtet ist. Nur in Berlin ist überhaupt etwas Nennenswerthes noch nicht geschehen, und ein einheitlicher Betriebsversuch nie gemacht worden. In New-York und anderen größeren Städten Amerika's, wo große Reinlichkeit in den Häusern herrscht, findet sich auch Abfuhr; allerdings mit sehr practischen Einrichtungen, so daß man die hiesigen Uebelstände nicht empfindet. Dort hat man z. B. Einrichtungen und Vorrichtungen, durch welche Gruben in den Höfen von der Straße aus nicht nur schneller, wie in Berlin, sondern in der Art entleert werden, daß die in den Hausfluren liegenden Teppiche weder weggenommen noch beschmutzt und die Geruchorgane der Hausbewohner und der Vorübergehenden nicht im Geringsten belästigt werden.

Daß wir dergleichen Einrichtungen in Berlin noch nicht besitzen, beweist noch nicht, daß wir sie nicht haben könnten. Von den hiesigen kleinen Anstalten sind sie nicht zu erwarten, nicht zu verlangen, schon weil sie die Mittel dazu nicht besitzen. Diese Ansprüche können nur an eine gut fundirte und umsichtig geleitete Anstalt gestellt werden. Daß eine solche dann im Stande ist, den jetzigen Uebelständen Abhilfe zu leisten, giebt der Canalisirungs-Plan schließlich selbst zu.

Die Dauer des Baues behufs einer Canalisirung Berlins von 23 Jahren dürfte endlich wohl von selbst darauf führen. So lange können bei den täglich sich mehrenden Klagen die herrschenden Uebelstände nicht fortbestehen, es muß hiernach schon zunächst zur Abfuhr gegriffen werden. Wenn man hierbei be-

müht ist, die Fehler anderer derartigen Einrichtungen zu vermeiden und nur das Bessere von anwärts den Berliner Localitäten anzupassen sucht, wenn die Abfuhr also planmäßig, mit gut construirten, wasserdichten und verschlossenen Wagen, in Verbindung mit verdeckbaren, mit metallenen Eimern, verschließbaren Tonnen und besonderen Entleerungs-Apparaten in Ausführung gebracht wird, so haben wir inzwischen Gelegenheit zu prüfen, ob sie den Bedürfnissen entspricht.

Allerdings wird vorausgesetzt, daß ein solches Unternehmen sich der Unterstützung der Behörden wie der Bewohner zu erfreuen habe, sonst dürfte allein guter Wille nicht ausreichend sein, alle Uebelstände zu beseitigen. Der Geruch der Kinnsteine würde z. B. bald verschwinden, wenn die Behörde und die Hauswirthschaft darauf streng achteten, daß nicht über Nacht und namentlich nicht in der Frühe des Morgens der Inhalt gewisser Eimer, welche in die Latrinen-Wagen, oder das grobe Spüllicht, welches in Tonnen oder Gruben gehört, noch ferner in die Straßen-Kinnsteine ausgegossen würde!

Für das Speciellere müssen wir auf die Bearbeitung eines für ganz Berlin berechneten Plans einer systematischen Abfuhr der Excremente ic. verweisen, aus welchem hervorgeht, daß die gesammten jährlichen Betriebskosten noch nicht die Hälfte der jährlichen Zinsen für eine Canalisirung Berlins erreichen, dagegen sich dabei folgende Vortheile ergeben:

- 1) Bei Erreichung desselben Zweckes, d. i. Abstellung der jetzigen Uebelstände und Genügeleistung der hierauf bezüglichen sanitätlichen Anforderungen, wird aller Dung der Landwirthschaft erhalten.
- 2) erhält ein solches Unternehmen sich nicht nur durch sich selbst, sondern rentirt nachweislich noch sehr gut;
- 3) ist das dabei aufgewandte Capital nicht wie bei der Canalisirung ein todt angelegtes, sondern, da es in Grundstücken und allgemein brauchbaren Utensilien verwendet ist, jederzeit wieder flüssig zu machen.

## Ueber die Feuchtigkeit in den Wohnungen und die dagegen zu ergreifenden Maßregeln.

Von jeher und mit Grund ist das zu frühe Beziehen neugebauter Häuser als besonders nachtheilig für die menschliche Gesundheit bezeichnet worden. Die Furcht vor dem Bewohnen kaum vollendeter Häuser scheint allerdings in neuerer Zeit durch die dringende Nothwendigkeit etwas zurückgedrängt worden zu sein, namentlich in größeren Städten, wo es bei der allgemeinen Wohnungsnoth nicht selten unvermeidlich wird, sich zu ganz neuen Wohnungen zu bequemen. Nichtsdestoweniger liegt hierin doch eine wohl zu berücksichtigende Quelle von Schädlichkeiten, welche zwar von starken und gesunden Naturen überwunden werden können, von minder kräftigen aber nicht selten schwer empfunden werden.

Zunächst ist es die Feuchtigkeit der Mauern, welche den Aufenthalt in neuen Häusern ungesund macht. Die Menge Wasser, welche zum Anmachen des Mörtels, zum Benetzen der Backsteine u. s. w. gebraucht wird, ist bekanntlich überaus groß; dieses Benetzungswasser, wie wir es im Gegensatz zum Gemisch gebundenen Wasser nennen, verdunstet indeß bei trockener Witterung ziemlich schnell, ähnlich wie trockenes Holz oder abgelagerter Torf, wenn sie nur vom Regen naß geworden, bald wieder trocken, so daß von dieser Seite nur ein geringer Einfluß auf das Feuchtwerden der Luft zu befürchten ist. Wenn aber auch dieses sogenannte Benetzungswasser ganz entfernt ist, so bleibt doch in den Mauern eines unbewohnten Hauses noch eine andere Menge